

Pierre Janet Gesellschaft e.V. (Berlin)

Pierre Janet (1859-1947), ein Zeitgenosse Sigmund Freuds, war Inhaber des Lehrstuhls für experimentelle und vergleichende Psychologie am Collège de France und zwischen 1890 und ca. 1935 einer der führenden Psychologen Frankreichs. Aufgrund der philosophisch und methodologisch reflektierten Grundlagen seiner Studien zur Psychopathologie der Neurosen ist seine Stellung in der französischen Psychiatrie mit der von Karl Jaspers in Deutschland verglichen worden. Seine Forschungen und Konzeptionen zur klinischen und Persönlichkeitspsychologie hatten einen wesentlichen Einfluss z.B. auf Carl Gustav Jung oder Jean Piaget.

Aktualität des Werkes. Die Aktualität des Werkes von Pierre Janet, besonders auch dessen Unterschied zur Psychoanalyse Freuds und seiner Schule, aber vor allem die Verwandtschaft mit der modernen kognitiv-behavioralen Psychotherapie können aufgrund der gegenwärtigen Annäherung von empirischer Psychologie, Psychopathologie und Neurobiologie besser als noch bis vor ein oder zwei Jahrzehnten erkannt und beurteilt werden. So sind in den letzten 15 Jahren Janetsche Konzepte bei der Diagnostik und Therapie von dissoziativen und posttraumatischen Störungen wie auch der Zwangskrankheit und Depressionen eingeführt worden. Die Einteilung der dissoziativen Störungen im DSM IV bzw. ICD -10 geht wesentlich auf Janets Arbeiten zurück.

Pierre Janet Gesellschaft e.V. Gerade der Beitrag Janets zu einer evidenzbasierten Psychotherapie *avant la lettre* ist Anlass gewesen, die Beschäftigung mit seinem Werk zu propagieren. Deshalb hat eine Gruppe von Medizinern, Psychologen und Psychotherapeuten im Jahre 2001 die Pierre Janet Gesellschaft e.V. gegründet. Die Gesellschaft will das Werk dieses bedeutenden französischen „médecin-philosophe“ im deutschsprachigen Raum wieder bekannt machen und ähnliche Bestrebungen in anderen Ländern unterstützen. Dies erfolgt zum einen durch eigene Arbeiten und Projekte, zum anderen durch die Unterstützung von ähnlichen Projekten im Ausland.

Perspektiven. Die Pierre Janet Gesellschaft e.V. will in den kommenden Jahren kommentierte Übersetzungen einiger Werke Janets herausgeben. Anfang Juni 2005 wurde ein erstes deutsches Symposium „Über Beiträge von Pierre Janet zur modernen Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie“ in Freiburg i.Br. veranstaltet, das auch die Bedeutung der französischen Tradition psychopathologischer Forschung für Diagnostik, Nosologie und Therapie herauszustellen versuchte. Dieser Band enthält die auf dieser Tagung präsentierten Beiträge von Forschern, die sich international für eine Renaissance der Ideen und Konzepte von Pierre Janet einsetzen.

Kontakt: Pierre Janet Gesellschaft e.V., Dr. Gerhard Heim, Düppelstr.29, 12163 Berlin, 030/7973839; E-Mail: gjheim@t-online.de.
Internet: <http://pierre-janet.com/berlin.htm>

Institut Pierre Janet (Paris)

Grußwort von Isabelle Saillot, Präsidentin des Institut Pierre Janet, Paris

Dears colleagues,

I am very pleased that today you can hear a bit about the Institut Pierre Janet, thanks to the Pierre Janet Gesellschaft e.V. I would like to express my special joy that the Pierre Janet Gesellschaft e.V. has been able to organize such a great project of a first Pierre Janet symposium. This is a major achievement, a historical one in my opinion. I wish a strong development of such an endeavour and the Institut Pierre Janet is willing to contribute more in the future.

Now please let me talk a bit about the fruitful collaboration between the *Institut Pierre Janet* and the *Pierre Janet Gesellschaft e.V.*

The Institut Pierre Janet has been founded last year to gather the worldwide efforts aiming at a better acknowledgement of Pierre Janet's thoughts, in psychology and psychopathology.

We discovered the Pierre Janet Gesellschaft e.V. indirectly, by the numerous janetian articles from Germany. Then we wrote to some of their authors and we had the great joy of being informed that a Pierre Janet Gesellschaft e.V. had been recently created. As the Pierre Janet Gesellschaft e.V. had no website, we proposed to create a section for it on our own one (<http://pierre-janet.com>). It's been opened since one year now, and I'm happy that the Pierre Janet Gesellschaft e.V. can display all sorts of informations on the Institut Pierre Janet website, and can be contacted this way from any place. That's a first collaboration between us, and I strongly wish to grow it.

The Institut Pierre Janet will hold its second General Assembly next week in Paris (11th and 12th June 2005) and this is an opportunity for us to gather

janetians from different countries and research fields, like psychopathology, psychology, literature, or philosophy. As we had the pleasure to be invited this year in Freiburg, we will be very happy to invite Pierre Janet Gesellschaft e.V. members to present their research in the future, where they can meet janetians from various origins and cultures.

We created an on-line international research journal, *Janetian Studies*, the first one to welcome any janetian research contribution, especially in psychopathology and psychology. We warmly invite you to submit your research or treatment results, as well as books or website comments, and argued opinions.

Because as you know Pierre Janet was the founder of the modern view on dissociation, the Institut Pierre Janet has started collaboration with the *International Society for the Study of Dissociation* (ISSD). I invite you to write to the Institut Pierre Janet to submit your ideas. The Institut Pierre Janet is also associated to the very recent project to create an european branch of the ISSD, in collaboration with *Psychotraumatology Institute Europe* (PIE).

Now for the end, I would like to recall the statement from Onno van der Hart: « it remains largely unknown that Janet's studies on dissociation are part of a much more encompassing psychology ». At the Institut Pierre Janet we are willing to promote not only Pierre Janet's psychopathology, but also Pierre Janet's psychology. As you know Pierre Janet entitled himself a psychologist and in fact his life has been dedicated to build a Dynamic Psychology, which in my opinion is the best one ever produced, and indeed, the only one within international research, contrary to some others – much more famous for the layman – that have been designed out of research, by books intended directly for the public. We have a strong will, at the Institut Pierre Janet, to promote Pierre Janet's psychology, and Dynamic Psychology in general, which has been unfairly kicked off the university and international research. As Pierre Janet thought, psychopathology is an orphan without psychology. We will welcome any contribution or idea enhancing the link between psychopathology and Dynamic Psychology, and support all janetian dynamic psychology initiatives.

I would also like to remind you that today you have Ms. Noëlle Janet with you, Pierre Janet's grand-daughter who has known him well, and the Institut Pierre Janet Honor President. She contributed to the biographical information you can find on the website, and we can thank her for her major involvement in supporting the Institut Pierre Janet and all janetian activities.

Thank you very much for your invitation, for your attention, and enjoy this most enriching first Pierre Janet Symposium.

Einführung

Die andere Seite von Pierre Janet

Noëlle Janet

Ich freue mich sehr für meinen Großvater Pierre Janet heute unter so ausgezeichneten Menschen sein zu können, Menschen, die ihr ganzes Interesse darauf richten, zu erkunden, was sein Werk unserer Zeit schenkt. An Stelle einer Einführung für dieses Kolloquium, möchte ich Ihnen ein anderes Gesicht Pierre Janets als das des Philosophen und Psychologen zeigen.

Zunächst einige Erinnerungen: Ich entsinne mich dieser Augenblicke, als er uns seine Kaktussammlung auf seinem Balkon der Rue de Varenne Nummer 54 zeigte, eine Sammlung, die er sein ganzes Leben lang vergrößert hat, insbesondere anlässlich seiner Reisen zu den beiden amerikanischen Kontinenten und durch Geschenke, wie das des Direktors des botanischen Gartens von Rio de Janeiro, der ihm eine ganze Kiste voll davon gab.

Ich erinnere mich auch an die schwarzlackierte Leiter seiner Bibliothek, die sämtliche Wände seines riesigen Arbeitsraums füllte. Mit meinen zehn Jahren benützte ich diese Leiter natürlich bei jedem Besuch. Oder an diesen sonderbaren Apparat: eine Messingkugel, die sich sehr rasch drehte und wohl der Entspannung diente, eine Erfahrung, an der er mich unbedingt teilhaben lassen wollte; oder an die Papiervögel, an diese Schwäne mit ihren beweglichen Flügeln, an die Märchen, die er uns in den Kriegsjahren erzählte, wobei er uns um den einzigen Kamin der Wohnung, dem in seinem Zimmer, versammelte. Er war ein charmanter Großvater, gar nicht so gelehrt, wie man erzählt. Nur langweilten ihn eben die einfachen Probleme des Alltags.

Er war ein sehr aktiver Mensch, auch außerhalb seiner Arbeit: Er besaß ein Herbarium, pflanzte in seinem Garten, wenn er Muse hatte, und ging mit äußerst raschen Schritten spazieren. 1937, aus Aix en Provence, schreibt seine Frau: „er geht weiterhin seine sechs Kilometer pro Stunde – es sei denn die Botanik hat ihn abgehalten, denn dann vergisst er alles ... und er isst alle Gänge seiner Mahlzeiten restlos auf.“

Seine Tochter Hélène Pichon-Janet schreibt: „Er war ein großer Gelehrter im Gebiet seiner Krankengeschichten, seine Aufmerksamkeit galt ausschließ-

lich seiner Arbeit; den Rest des Lebens sah er wie durch seinen Traum, so dass er am Alltag der Familie nur sehr wenig teilnahm..." (um diesen kümmerte sich unsere Großmutter). Natürlich übertreibt sie etwas, denn sie fügt später hinzu:

„Seine kleinen geschmeidigen Hände waren sehr geschickt und ihre Bewegungen genau... Er war ein sanfter und aufmerksamer Vater. Er war es, der nachts die schreienden Babys beruhigte... Niemals versäumte er es zwischen zwei Klienten zu seinen drei Kindern ins Zimmer zu kommen, wenn diese bei ihren Hausaufgaben saßen... Er liebte die Kinder... die stets von seinen für sie kunstvoll gefalteten Papierfiguren angezogen waren.“

Sein Interesse für die Pflanzen war Sympathie im reinen Sinn des Worts. Er litt sehr, wenn wir eine Blume im Garten des Schlosses von Fontainebleau pflückten. Blumen hatten für ihn eine eigene Persönlichkeit: Kapuzinerkresse war so „eine sehr intelligente Person“, der Salbei besaß „äußerst spirituelle“ Staubgefäße, die Akelei war ein „sehr vornehmes Fräulein“, manche Pflanzenfamilien hatten eine „hohe Stellung“ erreicht... Nach einem Fachgespräch mit einem großen und bedeutenden Samenhändler sagte ihm dieser, offensichtlich enttäuscht, dass ein so wertvoller Mensch sich mit der Psychologie abgab: „Einen Mann wie Sie hätten wir hier im Betrieb gebraucht“.

Über die Länder, in denen er seine Vorträge hielt, schrieb Pierre Janet in seinen Briefen an seine Kinder in folgender Weise, indem er stets das Thema Pflanzen gegenüber der Architektur bevorzugte:

1. September 1922: „Ich empfinde eine wahre Begeisterung beim Anblick der brasilianischen Kokospalmen, die von einer unerhörten Eleganz sind. Sie sind in zwei Teile geteilt... Am Gipfel beginnt ein zweiter Kegel von 1 bis 2 Meter Höhe, der völlig intensiv grün ist ... ganz anders als das Grün der Blätter: ein Grün wie bei Veronese, aus dem riesige Palmzweige, mit völlig zersausten Einzelblättern, wie Straussfedern, sich entfalten.“

9. September 1922: „Die Fremdartigkeit dieser Pflanzen ist verwirrend. Hier steht zum Beispiel ein Baum, der wie eine ehrliche Linde aussieht, er ist jedoch über und über mit lila- und gelbfarbigen, in der Mitte schwarzen Blüten bedeckt, wie die, die ich auf meinem Balkon ziehe... ist das für eine Linde wirklich angemessen? Die Bäume machen keine genaue Unterscheidung zwischen Stamm und Wurzeln; alles ist sehr barock gemischt; riesige Wurzeln fallen von den Ästen auf den Stamm, den sie mit großen Zeichnungen umschlingen. Auch machen sie keinen Unterschied zwischen sich selbst und einem anderen Baum: Sobald sie sich berühren, bilden sie einen Pfropfen und der eine wächst auf dem anderen weiter.“

„Erstaunliche Expedition auf den Corcovado. Ich bedauere es, in der Drahtseilbahn zu sein. Da Nabochodonosor und Lévy-Bruhl Mitleid mit mir haben, beschließen wir den Abstieg zu Fuß zu machen. Endlich bin ich wieder

in einem halbwegs wilden Tropenwald... Ich mache hier keine Botanik mehr, denn es genügt, dass ich damit anfangen und wir sind verloren. Nach einer Stunde Abstinenz jedoch halte ich es nicht mehr aus...”

31. August 1932, Buenos Aires: „Ich habe Fanny von meinem Erstaunen angesichts der Gummibäume bereits erzählt: Was bei uns in kleinen Töpfen wächst, bedeckt hier in extravaganter Weise ein ganzes Areal durch die riesigen horizontalen Äste. Wir frieren, aber die Palmenbäume scheinen das nicht zu beunruhigen... Es ist völlig dumm in den Winter zurückgefahren zu sein und Glyzinienknospen zu bewundern, die noch geschlossen sind, oder die ersten Pfirsichblüten, die sich dem Frost aussetzen wollen. Nun unterbricht man mich, denn ich muss einen Abriss meines morgigen Vortrags machen.“

2. September 1932: „In zwei Wochen werde ich einen wunderschönen Rosengarten besichtigen. Wir haben ihn eben einmal durchquert und er war bereits voller Erwartung... Nach dem Mittagessen beim Botschafter ging ich erneut meinen Baum grüßen: ein reines Wunder; ich erzählte Fanny bereits von ihm...”

5. September 1932: „Ist es nicht kläglich, am 5. September die sich öffnenden Knospen der Glyzinie anzusehen und zu sagen: Bäume haben Ideen, so wie ich es in Paris stets im März sage?“

27. September 1932: „Nach dem Mittagessen beim Leiter der Universität, ging ich wieder meinen völlig unwahrscheinlichen Feigenbaum besuchen, dessen horizontale Äste sich über 50 Meter erstrecken. Dann mache ich mich wieder an die Arbeit.“

Als Abschluss dieser raschen Skizze meines Großvaters, noch dieses Zitat aus seinem Werk *Neurose*:

„Die Fähigkeit, die Gegenwart zu genießen, das, was in der Gegenwart schön und gut ist, aber auch an der Gegenwart manchmal zu leiden, das sind geistige Vorgänge, die sehr schwierig erscheinen... Der schwierigste geistige Vorgang ist ... Wahrnehmung der Wirklichkeit in jeder ihrer Form: ...die Wahrnehmung eines Baumes und einer Blume mit dem Gefühl ihrer Wirklichkeit.“

Und in *Das Gedächtnis und der Aufbau der Zeit*: „In Wirklichkeit ist die Welt voll von unverständlichen Dingen. Wir sehen nur Geheimnisse. Verstehen ist ein Irrtum.“

(Übersetzung aus dem Französischen von M. Ziegler)

Trauma, Dissoziation, Persönlichkeit: Einführung und Übersicht

Gerhard Heim

Dissoziation und Trauma sind zwei Begriffe, die dank der Vorarbeiten holländischer, amerikanischer und australischer Kollegen heute in der Fachwelt leichter mit dem Namen Pierre Janet in Verbindung gebracht werden können als noch vor zehn oder bis zwanzig Jahren. Besondere Verdienste um die Reaktualisierung Janets kommen dabei Henri F. Ellenberger (1985) und Onno van der Hart mit seinen Kollegen zu (Van der Hart & Friedman, 1989).

Andere Beiträge Janets, ob zur Psychasthenie, Psychotherapie oder den während seiner Zeit als Professor am Collège de France entwickelten Konzepten einer genetischen Handlungs- und Persönlichkeitspsychologie gelten heute als veraltet oder wurden vergessen, wenn sie hierzulande überhaupt jemals bekannt waren (z.B. Brown, 1991; Hoffmann, 1998; Heim, 1999; Bühler & Heim, 2001). Der Begründer der modernen französischen Psychologie Théodule Ribot soll – so berichtet es einer von Janets Nachfolgern (Meyerson, 1947, S. 18) – seinen „Schülern“ Janet und Dumas gesagt haben: « J’ai fait de la psychologie pathologique sans voir de malades. Faites mieux que moi, regardez les malades. » [„Ich habe pathologische Psychologie betrieben, ohne Kranke zu sehen. Macht es besser als ich, seht Euch die Kranken an.“ Übers. d. Aut.]. Janet habe sich dann die Kranken angesehen und die Notwendigkeit einer umfassenderen Verhaltenspsychologie gespürt, in der die Kranken aber nur ein Kapitel sein könnten. « Faire une psychologie génétique qui serait une histoire complète des conduites et des fonctions psychologiques de l’homme » (a.a.O. S.19) [„Eine genetische Psychologie betreiben, die eine vollständige Geschichte der Verhaltensweisen und der psychischen Funktionen des Menschen wäre.“ Übers. d. Aut.].

Das *Freiburger Symposium* wie auch andere Aktivitäten der deutschen *Pierre Janet Gesellschaft* wollen folglich nicht nur Aktuelles wie „Dissoziation und Trauma“, sondern auch Vergessenes oder weniger Bekanntes bei Janet aufgreifen. Außerdem wird mit der Berücksichtigung seiner philosophischen

und wissenschaftstheoretischen Orientierung im Kontext der französischen, auch im Kontrast zur deutschen bzw. deutschsprachigen Geistes- und Kulturgeschichte ein umfassenderes Verständnis seiner Arbeiten angestrebt. Da Janets holistische, kognitivistische und dem Behaviourismus nahe stehende Psychologiekonzeption auf seinen „pathopsychologischen“ Untersuchungen über Hysterie, Angst- und Zwangsstörungen, Depression, paranoide Syndrome usw. gründet, will das Symposium mit seinem Leitthema eine Brücke schlagen von der „frühen“, pathopsychologischen (Trauma, Dissoziation) zur „späteren“ Werkperiode (Persönlichkeit).

Trauma, Dissoziation, Hysterie

Peter Fiedler eröffnet diesen Symposiumsband mit einer Zusammenschau der seit den Tagen von Janet, Freud und Breuer bis in unsere Gegenwart für die Psychotherapie wesentlichen und kontrovers diskutierten ätiopathogenetischen Konzeptualisierungen traumatischer bzw. dissoziativer Störungen. Die Sichtung der nun deutlich mehr als hundert Jahre währenden psychotherapeutischen und begrifflichen Anstrengungen in diesem Gebiet führt ihn zu der provozierenden Prognose: „Janet überholt Freud“. Denn mit Blick auf die neuere Traumaforschung können heute wie bereits durch Janet „dissoziative Prozesse direkt als autoregulative Verarbeitungsprozesse traumatischer Erfahrungen“ verstanden werden.

Janets Dissoziationskonzept ist ein integraler Terminus seiner Arbeiten zwischen 1885 und ca. 1900 zum „psychologischen Automatismus“ und der nachfolgenden Studien über Hysterie und traumatische Neurosen (z.B. van der Hart & Horst, 1989). Im Rahmen seines *Diathese-Stress-Modells* entstehen sog. fixe Ideen (die aus dem Zusammenhang mit dem Gesamtsystem der Ideen einer Person herausgelöst sind) durch ein traumatisches Ereignis, das eine heftige Gemütsbewegung hervorgerufen hat. Je mehr schon prämorbid eine psychische Schwäche mit reduziertem Verarbeitungsniveau bestanden hat, umso weniger stark muss die Gemütsbewegung sein, um eine fixe Idee hervorzurufen. Entscheidend ist, dass die Reagibilität der fixen Idee aufgrund der hohen affektiven Ladungen der damit verbundenen Verhaltenstendenzen immer wieder das psychische Gleichgewicht erheblich stört und das umso mehr, als sie sich als *dissoziierter* psychischer Prozess unabhängig von der Aktivität und integrierenden Kontrolle (Synthese) der Person weiterentwickelt und deren weitere Entwicklung beeinträchtigt.

Im Anschluss an seine Besprechung von Janets „L'état mental des hystériques“ hat William James (1894) in einer weiteren Rezension über Breuer und Freuds „Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene“ geschrieben: « ‚Hysterie ist eine Erkrankung der hypnotischen Schicht‘, schrieb Herr F.W.H. Myers vor vielen Jahren, und diese wichtige Arbeit ist ein Kommentar zu dieser Bemerkung und eine unabhängige Bestätigung von Janets oben referierten Ansichten. Die glänzenden Wiener Neurologen, die sie verfasst haben, stießen zufällig auf Therapien, die sie nicht nur eine allgemeine Formel für diese Erkrankung, sondern auch eine allgemeine Methode für ihre Behandlung angeben ließ. Hysterie beginnt für sie immer mit einem Schock, und ist eine ‚Erkrankung des Gedächtnisses‘. Bestimmte Erinnerungen an den Schock fallen in das unterschwellige [i.Orig.: ‚subliminal‘] Bewusstsein, wo sie nur in ‚hypnoiden‘ Zuständen entdeckt werden können. Wenn sie dort bleiben, dann wirken sie als andauernde ‚psychische Traumata‘, sozusagen als Stacheln in der Seele. Die Therapie besteht darin, sie unter Hypnose herauszu ziehen, ihre ganzen emotionalen Wirkungen entfalten zu lassen, wie heftig sie auch immer seien, und sie *abzureagieren*. Sie stellen dann (anscheinend) eine neue Verbindung mit dem Hauptbewusstsein her, dessen Riß so beseitigt wird, und dem Leidtragenden geht es gut. Janet's Marcella, oben erwähnt, wäre ein Fall hierzu. » (S. 199; Übers. d. Aut.; kursive Hervorh. i. Orig.).

Günter Gödde gibt in seinem Beitrag einen Abriss der Hysterie- Konzeptionen Janets und Freuds und vergleicht die beiden Ansätze. Vor allem Freuds Weiterentwicklung des zunächst gemeinsamen Ausgangspunktes (Trauma, Dissoziation) zur Triebtheorie mit ihren zentralen Konstrukten der Verdrängung und des Ödipuskomplexes wirft die Frage weniger nach der Priorität, als vielmehr nach dem Vergleich der Konzeptionen hinsichtlich ihrer erfahrungswissenschaftlichen Basis, der Methodologie und ihrer theoretischen und praktischen Valenz auf. Selbstverständlich ist ein Prioritätsstreit mit persönlicher und offensichtlich enormer fachpolitischer Dimension (Aufschub des dann aber fast vollständigen „Siegeszuges“ der Psychoanalyse in Frankreich v.a. mit Jacques Lacan ab ca. 1953; vgl. Keller, 1997; Mordier, 1992; Roudinesco, 1994) von historiographischem Interesse; wesentlicher erscheinen hier jedoch die in den Beiträgen von Gödde und Fiedler angesprochenen Divergenzen und (heute) möglichen Konvergenzen (s.a. Brown, Macmillan, Meares & van der Hart, 1996; Brown & van der Hart, 1998).

Lange Jahre schien der Begriff Dissoziation ausgemustert. Interdisziplinäre Traumaforschung, kognitive Psychologie und Hypnoseforschung (z.B. Hilgard, 1973) haben den Begriff wiederbelebt und weiterentwickelt. Anders als sein bereits erwähnter britischer Kollege Frederic W.H. Myers, der parallel zu Janet eine allgemeine, im Grunde dimensionale Konzeption psychologischer Auto-

matismen und unterbewusster dissoziativer Prozesse (*subliminal self*) entworfen hat (Crabtree, 2003), die der kognitiven Psychologie näher stehen dürfte, beschränkte sich Janet auf einen kategorialen, *klinischen* Begriff von Dissoziation, aber benutzte diesen später eher selten.

Im DSM-IV-TR (APA, 2003) wird als Hauptmerkmal der dissoziativen Störungen (Amnesie, Fugue, Identitätsstörung, Depersonalisation sowie kulturgebundene Besessenheitszustände bzw. dissoziative Trance-Störungen) „eine *Unterbrechung* der normalerweise integrativen Funktionen des Bewusstseins, des Gedächtnisses, der Identität oder der Wahrnehmung der Umwelt“ (S. 575) genannt, und es wird darauf verwiesen, dass dissoziative Symptome auch bei akuten und posttraumatischen Belastungsstörungen, somatoformen Störungen und anderen häufigen psychischen Erkrankungen vorkommen können. Der substantivische Begriff Dissoziation wird hier nur beiläufig erwähnt, da sich das DSM deskriptiv versteht.

Mathias Berger und **Jörg Angenendt** stellen in ihrem Beitrag ein biologisches Modell der posttraumatischen Störung vor, das den heutigen Stand der Forschung über traumatische Störungen und Dissoziation wiedergibt und mit dem Janets psychologisches Modell durchaus vereinbar erscheint: Die Verarbeitung der traumatischen Erfahrung erfolge wegen der pathophysiologischen Korrelate der heftigen emotionalen Gemütsbewegung lediglich subkortikal und führe zur Entstehung eines dissoziierten Traumagedächtnisses (vgl. Van der Kolk & van der Hart, 1989). Dazu passen dann auch die Grundgedanken des Janetschen Therapieansatzes, der auf die kontextuelle („kortikale“) Integration ins biographische Gedächtnis und die emotionale Entdramatisierung des Traumaerlebens zielt (vgl. Van der Hart, Brown & van der Kolk 1989; Steele & van der Hart 2004).

Wie eine späte Realisierung von Janets Vorstellung einer vergleichenden Psychologie und dazu komplementären Physiologie elementarer (automatischer) Verhaltensweisen (Janet 1889, S. 1 ff.) mutet die Darstellung des „Translational Research“ Ansatzes durch **Martin Bohus** und **Ch. Schmahl** am Beispiel der Dissoziation an: Es geht dabei um die methodisch transparente neurobiologisch statt lediglich klinisch-phänomenologisch oder theoretisch begründete Rekonstruktion psychopathologischer Konzepte, unabhängig von nosologischen oder syndromalen Diagnosen. Bohus und Schmahl beschränken ihre Diskussion auf *akute* Dissoziationszustände (wie bei Borderline-Störungen), die sich homogen und zuverlässig mit Selbstbeurteilungsverfahren erfassen lassen. Die „translationale“ Forschung untersuche neurobiologische Korrelate klinisch auftretender dissoziativer Zustände, suche nach Möglichkeiten, diese experimentell (pharmakologisch, mit Elektrodenstimulation oder psychologisch) zu induzieren, bzw. nach analogen Tiermodellen. Dissoziation

könne dann im Rahmen des „Behavior Systems Approach“ als spezieller Gefahrenabwehrmodus mit entsprechenden motorischen, sensorischen, autonomen, endokrinen und subjektiven Komponenten beschrieben werden.

Ausgehend von der *Komplexität* des Begriffs Dissoziation, schlagen Holmes und Mitarbeiter (2005) vor, mindestens zwei Aspekte oder Formen der Dissoziation zu unterscheiden: „Detachment“ (Vorgang der Loslösung) während des Traumas führe zu mangelhafter Repräsentation im autobiographischen Gedächtnis, der klinische Prototyp dieser Dissoziationsform sei die Depersonalisation/Derealisation. „Compartmentalization“ (Ergebnis der Abgetrenntheit) betreffe die Störung der willentlichen/kontrollierten Bewegungen, Wahrnehmungen, Erinnerungsfunktionen, welche dann auf die Abgetrenntheit von Erfahrungen hinweisen. Der klinische Prototyp dieser Dissoziationsform sei Konversionssymptomatik. Bei Posttraumatischen Störungen würden beide Formen auftreten.

Mechthilde Küttemeyer setzt sich eindringlich und begründet für die Verbreitung der Beschreibungen und diagnostischen Einschätzungen dissoziativer körperlicher (somatoformer) Symptomatik in der Neurologie ein, wie sie Janet in seinem auch heute noch als Lehrbuch geeigneten „Geisteszustand der Hysterischen“ (*L'état mental des hystériques*) von 1893 demonstriert habe. An zahlreichen Beispielen zeigt sie die mit geringem technischem Aufwand verbundene Anwendbarkeit dieses genuin klinisch-phänomenologischen Ansatzes, eines Teil von Janets „psychologischer Analyse“ auf.

Auch Van der Hart, Nijenhuis, Steele und Brown (2004) versuchen den Dissoziationsbegriff bei traumatischen Störungen im Sinne Janets zu präzisieren. Sie gehen von einer begrifflichen Unschärfe aus, die zu einer „overinclusion“ führe (dazu gehörten Tagträume, Absorption der Aufmerksamkeit, verändertes Zeiterleben, trance-ähnliches Verhalten, die als veränderte Bewusstseinszustände gewertet werden sollten, aber auch Depersonalisation und Derealisation). Unwillkürliche traumatische Erinnerungen und somatoforme Symptome rechnen sie zum Begriff der Dissoziation. Sie führen den Terminus der „strukturellen Dissoziation der Persönlichkeit“ ein (ausführlich bei Nijenhuis, van der Hart & Steele, 2002): Traumatisierung führe zu einer relativen Abgetrenntheit, nämlich zwischen emotionalen Aktionssystemen (*Emotional Personality*), die auf körperliche Unversehrtheit und Erhalt sozialer Bindungen gerichtet und solchen Aktionssystemen, die auf das alltägliche Funktionieren gerichtet seien (*Apparently Normal Personality*). Beide Subsysteme reagierten psychophysiologisch und neuronal unterschiedlich auf konditionierte Bedrohungsreize, eine Differenzierung, die zu weiteren Hypothesen und therapeutischen Konsequenzen führt.

Zur Geschichte der Pathopsychologie und Psychotherapie

Die Geschichte des Dissoziationsbegriffs reicht zurück bis Ende des 18. Jahrhunderts, als man sich für Magnetismus und Somnambulismus interessierte. Er kommt schon bei Herbart (1915/1816/1834) vor: „Zu den merkwürdigsten Eigenheiten des Traums und der verwandten Zustände gehören die Theilungen des Selbstbewusstseins... Bei abwechselnden Zuständen des Traums und Wachens, der Paroxysmen und Intervalle, giebt es häufig eine doppelte Persönlichkeit, ohne diejenige Erinnerung aus *einem* Zustande in den anderen, die wir wachend vom Traume zu haben pflegen“ (S. 103).

Burkhard Peter schildert in seinem Aufsatz über „Justinus Kerner und das Mädchen von Orlach“ eine aufregende Episode aus der Vorgeschichte der Psychotherapie dissoziativer Störungen. Sie spielt in einer Gegend, die durch das nahe Beieinander von Katholizismus und pietistischem Protestantismus, von Aufklärung und Gegenaufklärung gekennzeichnet und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der kulturell fruchtbarsten Deutschlands war. Deutlich wird hier die eigentümliche Position Kerners in der (württembergischen) Psychiatrie seiner Zeit: einerseits unvereinbar mit den Anschauungen der u.a. von den Ideen der Franzosen Pinel und Esquirol beeinflussten modernen „Somatiker“, den „Tübingern“ Authenrieth, Zeller und Griesinger; andererseits unterstützt von „Psychikern“ wie Kerners langjährigem Freund, dem „Tübinger“ Eschenmayer, der wie Schelling einem religiös-überpersönlichen Begriff von Seele als dem „eigentlich Göttlichen im Menschen“ anhing.

Kerners und Eschenmayers Bemühungen aber, die Unterschiede von „Besessenheitszuständen“ zur Epilepsie und Geisteskrankheit herauszustellen, gleichsam erzwungen wegen verschiedener behördlicher Untersuchungen gegen sie als Ärzte aufgrund ihrer unorthodoxen „psychotherapeutischen“ bzw. „magisch-medizinischen“ Vorgehensweisen, die Zeller schon 10 Jahre zuvor nach dem Erfolg von Kerners „Seherin von Prevorst“ kritisiert hat (vgl. Grüsser, 1987, S.227 ff.), verweisen schon auf die ein halbes Jahrhundert später unternommenen methodisch besser begründeten Untersuchungen von Richet, Flournoy, Binet, Myers oder Janet, den Bereich des seelisch Wunderbaren (*le merveilleux psychique*; vgl. Plas, 2000) zu „verwissenschaftlichen“.

Dieses Forschungsinteresse wurde und wird weitergeführt am Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, unter dessen Obhut dieses Symposium veranstaltet wurde. **Eberhard Bauer** porträtiert den Gründer des Instituts Hans Bender, der, auch weil er 1928 einer seiner Hörer am Collège de France gewesen ist, neben Erich Rothacker als einer der wenigen deutschen Psychologieprofessoren Janets Ideen gekannt, die Thematik

des „Wunderbaren“, der paranormalen bzw. parapsychologischen Phänomene aus „L'automatisme psychologique“ aufgegriffen und „dissoziierte Prozesse“ mit Myers' Methode des automatischen Schreibens experimentell untersucht hat. Wie schon in den Anfangszeiten, im szientistischen späten 19. Jahrhundert wird hier weiterhin durch den experimentellen Ansatz, der jeweils auf den neuesten Stand der Untersuchungstechnik gebracht ist, die unkritische Faszination der Öffentlichkeit bei diesen Phänomenen in Schach gehalten. Gleichzeitig verfügt, wie Bauer an Hand von spannenden Beispielen ausführt, das Institut über zahlreiche für die Geschichte der Psychotherapie relevante Dokumente und Personalien.

In der französischen Psychiatrie kam der Begriff „désagrégation“ mit Esquirol und seinen Schülern Moreau de Tours (*Du hachisch et de l'aliénation mental. Études psychologiques*; 1845) und Baillarger (*Des hallucinations*; 1846) in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Der Bericht eines zum Zweck der Anästhesie Hypnose anwendenden Chirurgen, Étienne Azam (Azam, 1876/1999), über einen Fall von „double vie“ (Félida) war, wie auch ein zentrales Problem der posthypnotischen Suggestion (vom Onkel Janets, dem Philosophen Paul Janet aufgrund eines Bernheimschen Hypnose-Experiments aufgeworfen; vgl. Leblanc, 2004), einer der Anlässe für die Krise der (philosophisch-psychologischen) Vorstellung eines einheitlichen Selbst. Janets eigene psychotherapeutische Hypnose-Experimente an Patientinnen mit „dédoublement de la personnalité“ (wörtl.: „Zweiteilung der Persönlichkeit“; z.B. Lucie-Adrienne; vgl. Brown, 2003) sollten eine Lösung dieses Problems herbeiführen und brachten ihn zu seiner Konzeption eines dissoziativen Unterbewussten und der mentalen Synthese (vgl. Bühler & Heim, 2005; Carroy & Plas, 2000).

Auch in der deutschsprachigen Psychiatrie des 19. Jahrhunderts, von Griesinger und Kahlbaum bis zu Stransky und Wernicke, beschrieb man „Spaltungs“-Vorgänge bei Psychosen. Nach Bleuler (1911) drückt bei der Dementia Praecox die Spaltung „der ganzen Symptomatologie ihren besonderen Stempel auf“ (S. 296).

Andrew Moskowitz untersucht in seinem Beitrag den Einfluss der Pathopsychologie Janets auf C.G. Jung und über diesen auf Eugen Bleulers Schizophreniekonzept. Die Ähnlichkeit von Bleulers „Spaltungs“- mit Janets „Dissoziations“-Begriff bzw. von „Komplexen“ mit Janets „fixen Ideen“ oder von Bleulers Schizophrenietheorie (Grundstörung und Primärsymptom: Lockerung der Assoziationen) mit Janets „Psychasthenie“-Konzeption (Grundstörung: *abaissement du niveau mental*) wird herausgearbeitet. Besonders die brisante Rolle von C.G. Jung, der einige Jahre nach seinem Pariser Studienaufenthalt 1906 seine „Psychologie der Dementia Praecox“ veröffentlichte, in der er häufig auf Janets „Les obsessions et la psychasthénie“ Bezug nahm, wird hier

genauer beleuchtet (in seiner literarischen Phantasie „Das dunkle Gesicht“ hat Manfred Dierks [1999] die Begegnung Jungs mit Janet beschrieben). Denn die Anfang des 20. Jahrhunderts für die Verbreitung der Psychoanalyse wichtige, aber prekäre Konstellation „Freud – Jung – Bleuler“ findet sozusagen in einem von Janet vorgeprägten Themenfeld statt.

Später hat Janet (1927), der sich dabei anscheinend auf die Darstellung der Bleulerschen Schizophrenietheorie durch Eugène Minkowski bezieht, eine Anwendung des Begriffs Dissoziation auf diese Psychose in Frage gestellt: « Le mot dissociation me paraît devoir être réservé à la rupture des associations déjà construites autrefois, à la rupture de l'association entre un mot et sa signification, entre les divers mouvements consécutifs d'un même acte, en un mot à la destruction d'une tendance primaire, constitutionnelle ou acquise. » (S. 487). [„Das Wort Dissoziation scheint mir auf die Unterbrechung von bereits vorher hergestellten Assoziationen beschränkt werden zu müssen, auf die Unterbrechung der Assoziation zwischen einem Wort und seiner Bedeutung, zwischen den verschiedenen aufeinander folgenden Bewegungen desselben Aktes, mit einem Wort auf die Zerstörung einer primären Tendenz, ob konstitutionell oder erworben.“ Übers. d. Aut.].

Janet hat hier, wie schon Bleuler und insbesondere Jung, die schizophrenen Störungen in Verbindung mit seiner Psychasthenie-Konzeption gebracht und sie als Störung der Handlungsregulation, d.h. der defekten bzw. fehlenden Steuerung an sich intakter primärer Akte durch darauf bezogene (sekundäre) Gefühlsreaktionen (*sentiments*; vgl. 1927, S. 490) beschrieben. Er resümiert: « Les malades appelés des schizophrènes ne sont-ils pas des asthéniques psychologiques qui se sont installés dans leur maladie et qui l'ont rendue chronique à la suite d'un équilibre nouveau des forces réduites ? » (S. 492). [„Sind die als Schizophrene bezeichneten Kranken nicht psychische Astheniker, die sich in ihrer Krankheit niedergelassen haben und chronisch geworden sind im Anschluss an ein neues Gleichgewicht reduzierter Kräfte?“ Übers. d. Aut.].

Die folgenden Beiträge befassen sich mit Themen, die Janet zur Zeit bzw. nach seiner Berufung ans Collège de France (ab 1902) bearbeitet hat und Aspekte seiner genetischen Handlungs- und Persönlichkeitspsychologie betreffen. **Uwe Wolfradt** erörtert Janets Auffassung von Depersonalisation, die dieser im Kontext seiner Studie „Les obsessions et la psychasthénie“ von 1903 behandelt und als eine Störung des Selbsterlebens charakterisiert hat. Der Betroffene fühle sich als unvollständige Person. Es handle sich um eine „Störung der Realitätsfunktion als Folge einer Dissoziation zwischen Aufmerksamkeit und Willenshandlung (*présentification*), die durch eine Abnahme der psychischen Kraft, zu einer Einschränkung des Bewusstseinsfeldes führt.“ In diesem Beitrag kommen deshalb auch die zentralen Aspekte der Psychasthe-

nietheorie zur Sprache (Unvollständigkeitsgefühl, später auch Leeregefühl, Realitätsfunktion, psychische Kraft und Spannung, Vergegenwärtigung, primäre und sekundäre Handlungen), die über seine in „L'automatisme psychologique“ eingeführten Konzeptualisierungen hinausgehen und Janets Wende zu einer „psychologie de la conduite“ ankündigen.

Renaud van Quekelberghe beschäftigt sich mit einem Werk Janets aus dem Jahr 1928 (*De l'angoisse à l'extase*), das ausgehend vom Bericht über eine langjährige Psychotherapie einen weiten Bogen spannt zwischen Psychopathologie, Psychotherapie, soziogenetischer Persönlichkeitspsychologie und Religionspsychologie. Die Behandlung der Patientin Pauline Lair Lamotte, genannt „Madelaine“ fand von 1896 bis Ende 1901 in der Salpêtrière statt. Madelaine wurde als geheilt entlassen und hatte nach der Entlassung bis zu ihren Tod 1918 regelmäßigen Briefkontakt mit Janet. Damals stand Janet vor dem Höhepunkt seiner Karriere und entwickelte, auf der Grundlage seiner klinischen Beobachtungen und Behandlungen in der Salpêtrière, seine Psychasthenie-Theorie. Als er die zweibändige Studie über Angst und Ekstase 25 Jahre später fertig stellt, hat er seine Psychologie der Tendenzen weiterentwickelt und dort eingearbeitet. Die Skepsis van Quekelberghes bezieht sich auf die szientistische Haltung des Psychotherapeuten Pierre Janet, dessen im Rahmen der Psychasthenie-Theorie stimmige diagnostische wie therapeutische Vorgehensweise, unreflektiert jedoch hinsichtlich des Beziehungsaspektes, den „empathischen Dialog unmöglich macht“.

Nachsichtiger, ja sogar beeindruckt von Janet als Therapeut Madelaines liest sich demgegenüber die Einschätzung der Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen (1998), wenn sie schreibt, dass diese „eigenartige Interaktion von Arzt und Patientin durch Ebenbürtigkeit charakterisiert“ gewesen sei (S. 509): „Statt ihren [Madelaine's] Geschichten seine Theorie der Psychasthenie überzustülpen, war dieser alternde Psychologe bereit, seine eigene Versehrtheit einzugestehen...“ Sie habe es Janet ermöglicht, „sie davon zu überzeugen, dass psychische Ausgeglichenheit, der Gegensatz zu ihrem dramatischen Oszillieren zwischen exzessiver Angst und überbordender Ekstase, kein unbefriedigender Zustand ist, insbesondere dann nicht, wenn man akzeptiert, dass es sich um einen hysterischen Kompromiss und nicht um eine psychische Wahrheit handelt“ (S. 509).

Theorie

Janets Werk hat einen *philosophischen* Grundtenor, der Claude M. Prévost (1973) sogar von einer „psycho-philosophie“, ja sogar von „janétisme“ (S. 297 ff) sprechen ließ. Die beiden letzten Beiträge dieses Bandes fassen Janets philosophische Ideen und Kompetenzen allerdings mehr als Reagenzien für die Entwicklung seiner psychologischen Konzeptionen auf. Janet schreibt in seinem autobiographischen Aufsatz: „Zweifellos sind diese systematischen Konstruktionen sehr hypothetisch und provisorisch. Den interessantesten Teil meiner Arbeiten werden immer die zahlreichen Beobachtungen ausmachen, die ich an gesunden und kranken Menschen gesammelt habe. Ich wäre nie in der Lage gewesen, sie zu sammeln oder zu klassifizieren, wenn ich nicht durch meine philosophischen Ideen, die immer unentbehrlich waren, geleitet worden wäre. Wie William James sagte, man sieht, worauf man vorbereitet ist, und genauso wenig kann man die menschliche Psychologie erforschen ohne Leitideen, ohne philosophisches oder sogar religiöses Interesse“ (Janet 1930, S. 133; Übers. v. Aut.).

Rene van der Veer erörtert Janets Entwurf einer allgemeinpsychologischen Theorie des menschlichen Geistes und bezieht sich dabei vor allem auf dessen spätere Arbeiten, insbesondere auf seine Vorlesungen am Collège de France ab 1928 über Persönlichkeit, Gedächtnis, Sprache und Intelligenz. Die Kernaussage, dass jegliche höhere seelische Aktivität auf sozialen Vorgängen beruhe, werde von Janet „genetisch“ begründet. Sein Ansatz einer vergleichenden (Entwicklungs-, Evolutions-, Kultur- und Patho-) Psychologie gehe zwar auf die Spencer-Darwinsche Tradition des 19. Jahrhundert zurück und sei, wie schon William James angemerkt habe, wegen seiner Fehlschluss-Anfälligkeit grundsätzlich mit Vorsicht zu betrachten, seine soziogenetische Verhaltenstheorie könne aber die (ideologischen) Beschränkungen überwinden. Zusammen mit Vygotsky, Mead und Baldwin rechnet van der Veer Janet zu den führenden Theoretikern des „Social Mind“ (ausführlich: Valsiner & Van der Veer 2000).

Gerhard Heim versucht anhand eines von Janet für den gymnasialen Philosophieunterricht verfassten Lehrbuchs (in der 13. Auflage von 1904) dessen wissenschaftstheoretische Bemühungen um eine „objektive“ Psychologie in Abgrenzung von der bis dato vorherrschenden „subjektiven“ philosophischen Psychologie nachzuzeichnen, die ihn über Experimentalismus und Evolutionismus unübersehbar in die Nähe des amerikanischen Pragmatismus und schließlich Behaviourismus gebracht haben. Janets Werk scheint ein Beleg für die These von Brooks (1998), dass der überkommene französische „eklektische Spiritualismus“ des 19. Jahrhunderts in der Auseinandersetzung mit dem

modernen Positivismus bzw. den modernen Wissenschaften vom Leben einen fruchtbaren Einfluss auf die Entwicklung der Humanwissenschaften Psychologie und Soziologie ausgeübt hat.

Die Beiträge dieses 1. *Pierre-Janet-Symposiums* konnten naturgemäß zahlreiche Themen und Aspekte von Janets Oeuvre nicht oder nur am Rande behandeln. Erwähnt seien kurz Janets Neurosen-Konzept, seine Geschichte der Psychotherapie und sein eigenes differentialtherapeutisches Programm, sein dynamisches Handlungsmodell, seine Auffassungen über die Psychologie der Gefühle, der Erinnerung, der Zeit und des Realitätsbezugs, seine Ansichten über Wahn und Halluzinationen sowie religiösen Glauben. Janets Werk, so möchte man sagen, hat zwar, da von einem ehemaligen Schüler Charcots und ärztlichen Kollegen der Salpêtrière verfasst, in der französischen Psychiatrie überleben können (z.B. Delay 1963; Ey, 1968; Pichot, 1996). In der Klinischen Psychologie, Psychotherapie und Persönlichkeitspsychologie aber liegen die Felder, die Janet von Anfang an im Wesentlichen bestellt hat – und hier müsste man die Bedeutsamkeit vieler seiner Zeit vorausseilenden Beiträge erst (wieder) entdecken.

Literatur

- APA – American Psychiatric Association (2003). DSM-IV-TR. Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen -Textrevison. Übersetzt nach der Textrevison der vierten Auflage des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders der American Psychiatric Association. Deutsche Bearbeitung von H. Saß, H.-U. Wittchen, M. Zaudig & I. Houben. Göttingen: Hogrefe.
- Azam, E. (1999). Periodic amnesia or a double life. The history of Félida. First case observed in France (Minutes of the Academy of Moral Sciences and Scientific Review, 1876). In: F.-R. Cousin, J. Garrabé & D. Morozov (Eds.) *Anthology of French language psychiatric texts*. (pp. 216-245). Le Plessis-Robinson: Institut Synthelabó pour le progrès de la connaissance.
- Bleuler, E. (1911). Dementia Praecox oder Gruppe der Schizophrenien. In: G. Aschaffenburg (Hrsg.) *Handbuch der Psychiatrie*. B, Spezieller Teil. 4. Abteilung, 1. Hälfte. Leipzig und Wien: Franz Deuticke.
- Bronfen, E. (1998). Das verknotete Subjekt. Hysterie in der Moderne. Berlin: Volk und Welt.
- Brooks III, J.L. (1998). *The eclectic legacy. Academic philosophy and the human sciences in nineteenth – century France*. Newark: University of Delaware Press.

- Brown, E. M. (2003). Pierre Janet and Félida Artificielle: multiple personality in a nineteenth-century guise. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 39, 279-288.
- Brown, P. (1991). Pierre Janet: Alienist reintegrated. *Current Opinion in Psychiatry*, 4, 389-395.
- Brown, P., Macmillan, M., Meares, R. & van der Hart, O. (1996). Janet and Freud: revealing the roots of dynamic psychiatry. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 30, 480-491.
- Brown, P. & van der Hart, O. (1998). Memories of sexual abuse: Pierre Janet's critique of Freud, a balanced approach. *Psychological Reports*, 82, 1027-1043.
- Bühler, K. E. & Heim, G. (2001). General introduction to the psychotherapy of Pierre Janet. *American Journal of Psychotherapy*, 55, 74-91.
- Bühler, K.-E. & Heim, G. (2005). Die Konzeption des „Unterbewussten“ und des psychischen Automatismus bei Pierre Janet. In: M. B. Buchholz & G. Gödde (Hrsg.) *Macht und Dynamik des Unbewussten. Auseinandersetzungen in Philosophie, Medizin und Psychoanalyse* (S. 296- 320). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Carroy, J. & Plas, R. (2000). How Pierre Janet used pathological psychology to save the philosophical self. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 36, 231-240.
- Crabtree, A. (2003). „Automatism“ and the emergence of dynamic psychiatry. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 39, 51-70.
- Delay, J. (1963). Pierre Janet (1859-1947). In: K. Kolle (Hrsg.) *Große Nervenärzte, Bd.3. 22 Lebensbilder* (S. 77-85). Stuttgart: Thieme.
- Dierks, M. (1999). *Das dunkle Gesicht. Eine literarische Phantasie über C.G. Jung*. Düsseldorf: Artemis & Winkler.
- Ellenberger, H. F. (1985). Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich: Diogenes (amerikan. Orig. 1970).
- Ey, H. (1968). Pierre Janet: the man and the work. In: B. B. Wolman (Ed.) *Historical roots of contemporary psychology* (pp. 177-195). New York: Harper & Row.
- Grüsser, O. J. (1987). *Justinus Kerner 1786-1862. Arzt, Poet, Geisterseher; nebst Anmerkungen zum Uhland-Kerner-Kreis und zur Medizin- und Geistesgeschichte im Zeitalter der Romantik*. Berlin: Springer.
- Heim, G. (1999). Pierre Janet (1859-1947). „Médecin-philosophe“, Psychologe und Psychotherapeut. *Nervenarzt*, 70, 1019-1024.
- Herbart, J. F (1915/1816/1834). *Lehrbuch zur Psychologie*. Herausgegeben von G. Hartenstein. Fünfter Abdruck. Leipzig und Hamburg: Leopold Voss.
- Hilgard, E. R. (1973). Dissociation revisited. In: M. Henle, J. Jaynes & J. J. Sullivan (Eds.) *Historical conceptions of psychology* (pp. 205-219). New York: Springer.
- Hoffmann, N. (1998). *Zwänge und Depressionen. Pierre Janet und die Verhaltenstherapie*. Berlin: Springer.

- Holmes, E. A., Brown, R. J., Mansell, W., Fearon, R. P., Hunter, E. C. M., Frاسquilho, F. & Oakley, D. A. (2005). Are there two qualitatively distinct forms of dissociation? A review and some clinical implications. *Clinical Psychology Review*, 25, 1-23.
- James, W. (1894). *État mental des hystériques: les stigmates mentaux; État mental des hystériques: les accidents mentaux*. Pierre Janet. Rueff, Paris, 1892, 1894. 2 vols., 12mo., pp.233,304. *L'amnésie continue*. Pierre Janet. *Revue générale des sciences*, 30 mars 1893. *Über den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene*. J. Breuer und S. Freud [Mendel's] *Neurol. Centralbl.*, 1893, pp. 4, 43. *Psychological Review*, 1, 195-199.
- Janet, P. (1889). *L'automatisme psychologique: Essai de psychologie expérimentale sur les formes inférieures de l'activité humaine*. Paris: Alcan.
- Janet, P. (1927). A propos de la schizophrénie. *Journal de psychologie normale et pathologique*, 24, 477-492.
- Janet, P. (1930b). *Autobiography*. In: C. Murchison (Ed.) *Psychology in Autobiography* (pp. 369-373). Worcester, Mass.: Clark University Press.
- Keller, R. (1997). Pierre Janet and the psychoanalytic crisis in France, 1913-1915. *Proceedings of the Western Society for French History: Selected papers of the annual meeting*, 24, 168-177.
- LeBlanc, A. (2004). Thirteen days: Joseph Delboeuf versus Pierre Janet on the nature of hypnotic suggestion. *Journal of the History of the Behavioral Sciences*, 40, 123-147.
- Meyerson, I. (1947). Pierre Janet et la théorie des tendances. *Journal de Psychologie normale et pathologique*, 40, 5-19.
- Mordier, J.-P. (1992). *Die Latenzzeit der französischen Psychoanalyse 1895-1926*. Heidelberg: Dexter.
- Nijenhuis, E., van der Hart, O. & Steele, K. (2002). Structural dissociation of the personality traumatic origins, phobic maintenance. In: A. Hoffmann, L. Reddemann & U. Gast (Eds.) *Treatment of dissociative disorders*. Stuttgart: Thieme.
- Pichot, P. (1996). *Un siècle de psychiatrie*. Collection Les empêcheurs de penser en rond Synthélabo, Le Plessis-Robinson.
- Piéron, H. (1951). *Vocabulaire de la Psychologie*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Plas, R. (2000). *Naissance d'une science humaine: la psychologie*. Les psychologues et « le merveilleux psychique ». Paris: Presses Universitaires de Rennes.
- Prévost, C. M. (1973). *La psycho-philosophie de Pierre Janet*. Économies mentales et progrès humain. Paris: Payot.
- Roudinesco, E. (1994). *Wien – Paris: die Geschichte der Psychoanalyse in Frankreich*. Weinheim: Quadriga.
- Steele, K. & van der Hart, O. (2004). The hypnotherapeutic relationship with traumatized patients: Pierre Janet's contributions to current treatment. *Janetian Studies*, 1 (<http://pierre-janet.com/JanetianStudiesBody.htm>).

- Valsiner, J. & van der Veer, R. (2000). *The social mind. Construction of the idea.* Cambridge. University Press.
- van der Hart, O. & Friedman, B. (1989). A reader's guide to Pierre Janet on dissociation: a neglected intellectual heritage. *Dissociation*, 2, 3-16.
- van der Hart, O. & Horst, R. (1989). The dissociation theory of Pierre Janet. *Journal of Traumatic Stress*, 2, 397-412.
- van der Hart, O., Brown, P. & van der Kolk, B. (1989). Pierre Janet's treatment of post-traumatic stress. *Journal of Traumatic Stress*, 2, 379-395.
- van der Hart, O., Nijenhuis, E., Steele, K. & Brown, D. (2004). Trauma-related dissociation: conceptual clarity lost and found. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 38, 906-914.
- van der Kolk, B. A. & van der Hart, O. (1989). Pierre Janet and the breakdown of adaptation in psychological trauma. *American Journal of Psychiatry*, 146, 1530-1540.